

Die drei Hühnchen von Karmia

Eine Bildgeschichte
von
Georg Eisner



Gemalt 1950 in Karmia (Israel)

**Überarbeitet, ergänzt und aufgeschrieben 1997 und 2014
in Bolligen (Schweiz)**

Zu diesem Buch

Dieses Buch habe ich gemalt, während ich als Zwanzigjähriger von 1950 - 1952 in Karmia lebte. Dort waren wir etwa 80 junge Menschen, die aus vielen Ländern nach Israel gekommen waren. Viele waren Überlebende aus Konzentrationslagern, die auf mannigfachen Wegen irgendwann nach Frankreich gelangt waren; andere waren junge Leute aus Marokko und Tunis, und einige wenige waren Schweizer. Unsere Aufgabe war, an einem verlassenen Ort im Süden des neugegründeten Landes Israel einen Kibbuz zu bauen, Felder anzulegen und zu bestellen, und die Gegend fruchtbar zu machen.

Ich habe damals als Schreiner gearbeitet und sowohl beim Aufstellen der Zelte, als auch beim Bau der Holzhäuser mitgeholfen. Beim Hühnerstall haben wir Schreiner das Dach und die Fenster gemacht, und das erste „richtige“ Gebäude war unser aller Stolz.

Als ich die Bilder malte, hatten wir noch keine Möbel, ausser Betten. Deshalb zeichnete ich auf den Knien. Wie ich die Musse dazu fand, weiss ich heute nicht mehr. Wir hatten so viel Arbeit, dass ich mir nicht mehr vorstellen kann, wie wir damals noch Zeit für anderes aufbringen konnten. Aber wir waren jung, voll Energie und Mut, und auch alle anderen jungen Leute waren in vielen kulturellen Gebieten aktiv.

Die Bilder standen jahrelang in einer Mappe im Büchergestell. Jetzt nach 45 Jahren, da meine Kinder schon älter sind, als ich es damals war, habe ich für meine Enkel einen Text zu den Bildern verfasst und noch einige neue Zeichnungen beigelegt. Die Zeit, die in diesem Buch dargestellt ist, gibt es nicht mehr. Junge Menschen haben andere Ideale. Deshalb muss man dokumentieren, wie man damals dachte. Dieses Buch ist aber kein Manifest unserer damaligen Vorstellungen. Es zeigt einfach, was in jener - heute so unglaublich fernen - Zeit ein junger Kibbuznik den Kindern erzählen wollte. Und diese Geschichte sollen nicht nur meine Enkel, sondern auch andere Kinder kennenlernen.

Bolligen, im März 1997

Georg Eisner

1. Der Bau des Kibbuz

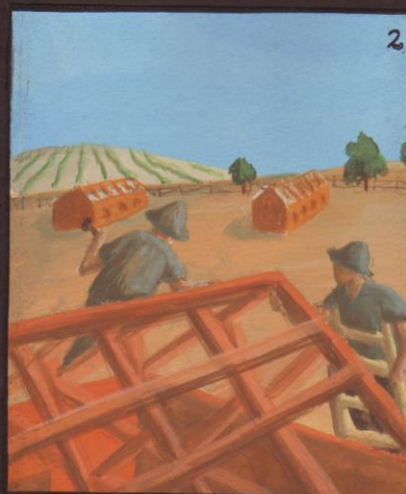
Es waren einmal einige junge Menschen, die zogen in die Wüste und bauten dort ein Dorf. Dies war ein Kibbuz und sie nannten ihn Karmia.

1. Zuerst stellten sie Zelte auf. Alles musste schnell gehen, denn sie wollten ja schon in der ersten Nacht schlafen können. Ausserdem errichteten sie hoch oben auf dem Hügel einen Turm, um von dort das Dorf bewachen zu können.

2. Dann bauten sie bessere Häuser aus Holz. Die ersten Holzhäuser waren für die Kinder bestimmt, damit diese nicht in Zelten leben mussten, wo es am Tage drückend heiss und in der Nacht bitter kalt war.

3. Sie bauten ferner Ställe für das Vieh. Da auch die Tiere sofort Schutz vor Hitze und Kälte brauchten, musste auch hier alles schnell gehen. Deshalb bauten sie die Ställe aus einem einfachen Holzgerüst, das sie mit Wellblech abdeckten. Die Türen waren zwar offen, und es gab keine richtigen Fenster, aber zumindest waren die Tiere geschützt.

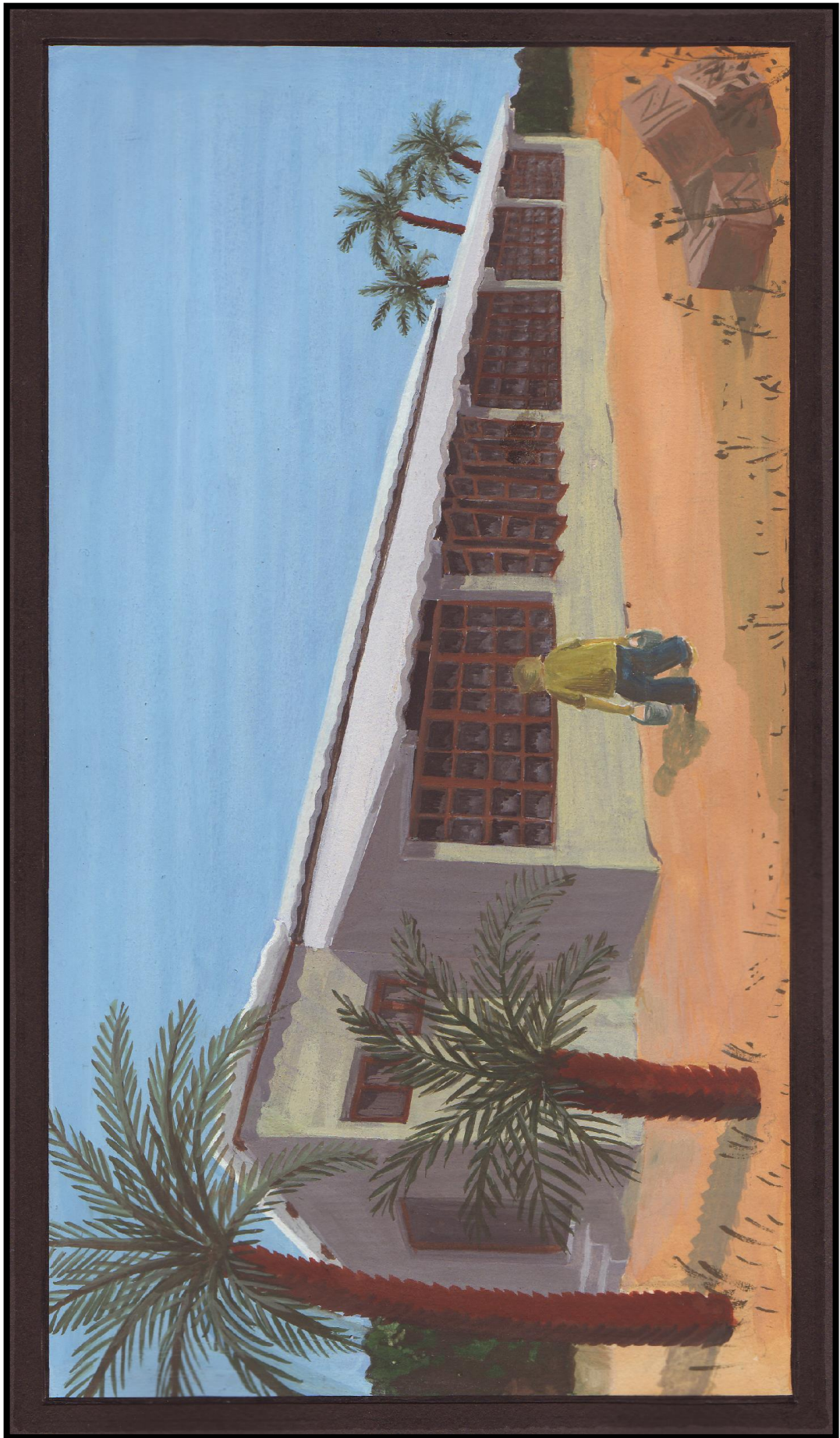
4. Und als endlich alle einen Platz zum Schlafen hatten, begannen sie mit dem Bau richtiger Häuser aus Stein und Beton.



2. Das erste Haus aus Stein

Das erste Haus aus Stein war ein Stall. Es hatte eine feste Mauer, richtige Türen, die man schliessen konnte, und Fenster aus Glas. Das Haus war gedeckt durch ein grosses Dach, das auch bei starkem Regen dicht war.

Wer darf wohl in diesem prächtigen Stall wohnen?



3. Der Hühnerstall

Die ersten Tiere, die einen geschlossenen Stall bekamen, waren die Hühner. Diese konnte man nämlich nicht in einem offenen Gehege belassen, denn dann wären alle weggefliegen!

Hunderte von kleinen Hühnchen wurden dann in den neuen Stall gebracht. Dort gab es Futter an langen Trögen und Wasser aus kleinen Türmen.

Darunter waren drei Freundinnen, Ricky, Ticky und Picky, die sich häufig zum Schwatzen auf einer Kiste trafen. Was haben wohl die sich zu erzählen?



4. Der Sturm

Eines Tages bricht ein Sturm los, ein heftiger heisser Wüstenwind.

Er stürzt Bäume und Palmen um, und an vielen Orten reissen diese die elektrischen Drähte von den Stangen. Er wirft die aufgestapelten Kisten durcheinander und wirbelt sie überall umher.

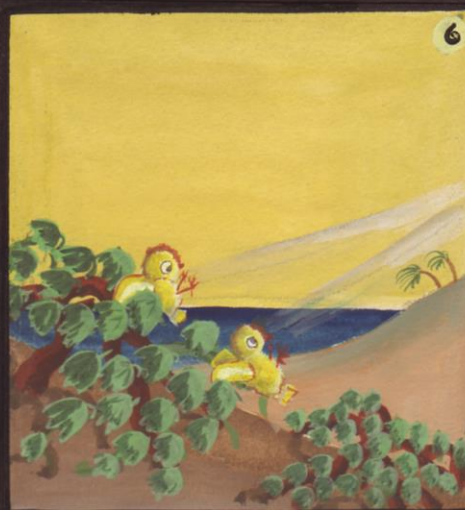
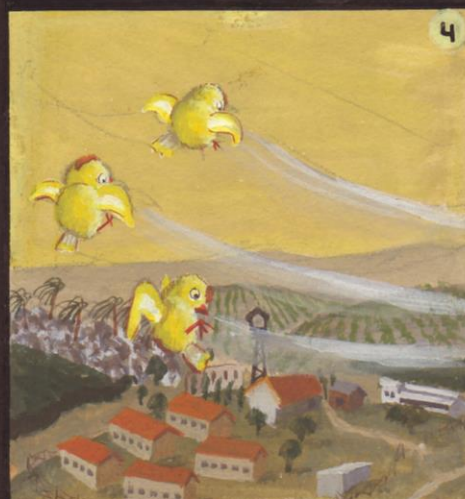
Der Sturm reisst im Hühnerstall auch die schönen neuen Fenster aus ihren Rahmen. Und wenn auch die Menschen sofort herbeirennen, die Fenster wieder auflesen und versuchen, sie wieder in die Scharniere einzuhängen, so sind doch viele Fenster kaputt und das Glas zerbrochen. Deshalb bleiben trotz aller Bemühungen grosse Lücken in der Fensterreihe.

Wisst ihr schon? In der Wüste gibt es Winde von grosser Kraft. Sie sind sehr heiss und werden in der Gegend, wo Karmia gebaut worden war, Chamsin genannt. Und wenn der Chamsin sehr stark ist, so kann er viel zerstören.



5. Ein unfreiwilliger Flug

1. Wie der Sturm hereinbricht, sitzen Ricky, Ticky und Picky gerade auf der Kiste, wo sie sich immer treffen.
2. Der Wind erfasst sie mit ganzer Wucht und trägt sie davon. Und da kleine Hühnchen noch keine richtigen Flügel haben, können sie sich gegen den Wind nicht wehren.
3. Noch bevor sie sich versehen, fliegen die drei Hühnchen bereits durch die zerbrochenen Fenster aus dem Stall hinaus ins Freie.
4. Der Wind trägt sie hoch über das Dorf hinweg, weit in die Ferne, in eine fremde Welt.
5. Picky schlägt es schliesslich heftig gegen den Stamm einer Palme.
6. Ricky und Ticky hingegen trägt der Wind weiter, bis sie in einem Weinberg ankommen. Dort wird ihr Flug von den Blättern gebremst, und so landen sie sanft zwischen den Reben.



6. Trauer um den Verlust der Freundin

1. Ricky und Ticky finden unter den Blättern der Weinrebe Schutz und warten dort das Ende des tobenden Sturmes ab.
2. Sobald der Wind abflaut, steigen die beiden auf die Rebe, um nach Picky Ausschau zu halten.
3. Aber wohin sie auch blicken, so verzweifelt sie auch herumschauen, nirgends ist Picky zu sehen. „Wo ist sie nur geblieben?“
4. Allmählich wird es Nacht und dunkel. Das schwache Licht der dünnen Mondsichel genügt nicht zu weiterem Suchen nach Picky, und schliesslich nicken die erschöpften Hühnchen ein.
5. Plötzlich weckt ein Luftzug die Schlafenden. Er stammt vom Flügelschlag eines grossen Vogels mit riesigen Augen. Auf den ersten Schreck versucht Ticky zu fliehen.
6. Der Vogel, der auf der Rebe landet, ist eine Eule,. Sie wundert sich über die fremden kleinen Hühnchen im Rebberg: „Was macht ihr Zwei mitten in der Nacht da draussen in der Wildnis?“ Ricky und Ticky erzählen ihr verzweifelt von ihrem Unglück.



7. Die Eule hilft bei der Suche nach Picky

1. „Kein Problem!“ sagt die Eule, „ Meine Augen sehen in der Nacht gut, sogar besser als am Tag. Ich kann euch helfen, Picky zu finden. Steigt auf diesen Ast, und ich werde mit euch herumfliegen, bis wir eure Freundin gefunden haben.“

2. Lange, lange suchen die drei die ganze Gegend ab, finden aber nirgends ein Zeichen von Picky. Wo kann sie nur stecken?

3. Plötzlich sehen sie einen hellen Fleck am Fusse einer Palme. Ist dies etwa die langgesuchte Picky?

4. „Ja, sie ist es!! Hurrahhhhhh!“

5. Allein, Picky geht es nicht gut. Schwer verletzt vom heftigen Aufprall auf der Palme liegt sie am Boden. Hilfe wäre dringend, aber wo kann man sie da draussen, so weit entfernt vom Dorf finden?

Wisst ihr schon? Eulen sind Nachtvögel und sehen deshalb im Dunkeln gut. Bei hellem Licht, jedoch sind sie geblendet und halten deshalb ihre Augen geschlossen.

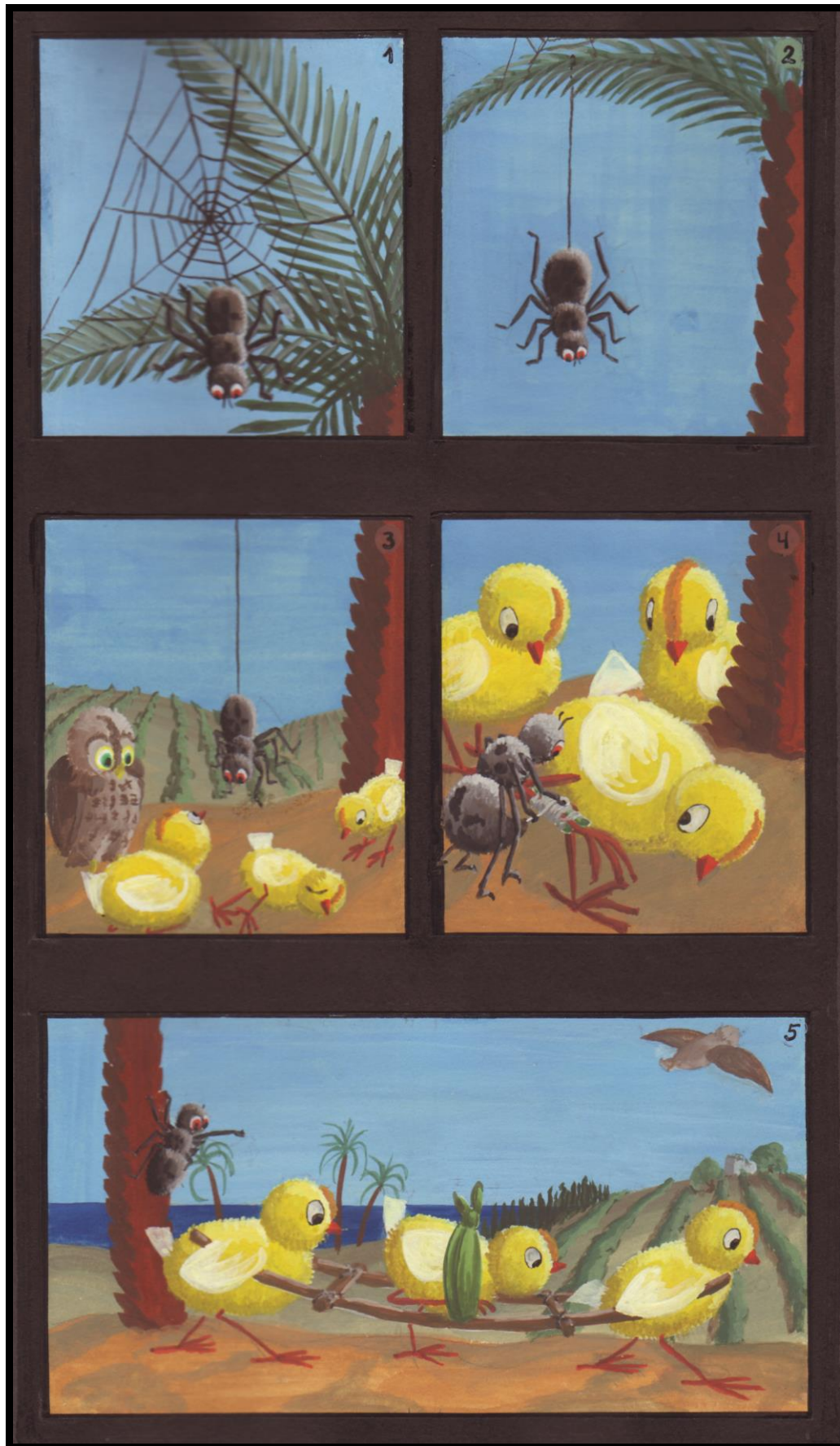


8. Die Spinne weiss Rat

1. Oben, zwischen den Blättern der Palme, hat eine Spinne ihr Netz gespannt. Als sie den Lärm hört, schaut sie nach und erblickt das Unglück am Fuss der Palme.
2. Schnell lässt sie sich herunter an einem Faden, den sie von einem Ast aus spinnt.
3. „Was ist denn hier los?“ fragt sie. Dann schaut sie sich die Verletzte genau an. „Ja, sie hat sich ein Bein gebrochen. Da müssen wir sofort die zerbrochenen Stücke des Knochens in die richtige Form bringen und dann eine Schiene anlegen, damit sie sich nicht mehr verschieben können. Dann wird das Bein wieder schön zusammenwachsen. Natürlich braucht das viel Zeit und Geduld.“
4. Gleich macht sich die Spinne ans Werk. Sie legt einige Zweiglein rings um das gebrochene Bein, und befestigt sie, indem sie ihren klebrigen Faden darum herum wickelt.
5. Das geschiente Bein wird nun mit einer Schlinge aus Gras am Körper der Patientin befestigt. Jetzt fehlt nur noch ein Gerät, womit Ricky und Ticky die einbeinige Picky wegtragen können. Auch hier weiss die Spinne zu helfen: Mit ihrem Klebfaden baut sie aus kräftigen Zweigen eine Bahre und so können sich die drei Freundinnen auf den Weg machen, um den Heimweg zu suchen.

Wisst ihr schon? Spinnen fabrizieren einen feinen, klebrigen Faden, der aus einer Drüse an ihrem Hinterleib kommt. Dieser Faden ist so dünn und fein, dass man ihn kaum sieht - ja, man sieht ihn eigentlich nur, wenn er von Tautropfen besetzt ist.

Der Faden ist aber so stark, dass er die Spinne tragen kann, und sie kann sich daran abseilen. Aus solchen Fäden baut die Spinne ihr Netz, in dem sie kleine Tiere für ihre Nahrung fängt. Die Beutetiere können den kräftigen Faden nicht zerreißen und bleiben an ihm kleben.



9. Wo gibt es in der Wüste Nahrung?

Die Wanderung ist lang, das Tragen der Bahre schwer. Ricky, Ticky und Picky haben Hunger. Sie stöhnen: „Wenn es nicht bald zu essen gibt, sterben wir!“.

Aber wo findet man in der Wüste Essen?

Zum Glück gibt es auch in der Wüste Tiere. Ameisen, zum Beispiel, sammeln in mühseliger Arbeit Tausende von Körnern und lagern sie in ihrem Bau unter der Erde. Wie nun die Ameisen sehen, wie sehr die drei Hühnchen unter Hunger leiden, schleppen sie Körner aus ihrem Vorrat herbei.

Zuerst kommt natürlich die verletzte Picky dran, und die beiden anderen müssen hungrig zuschauen. Aber keine Angst, später geben die Ameisen auch ihnen noch Futter!

Wisst ihr schon? Ameisen leben in Nestern im Boden. Sie sammeln Körner, Insekten und andere Nahrung und bringen sie ins Nest. Dort häufen sie ihre Vorräte an und leben davon, wenn es draussen nichts Essbares mehr gibt.



10. Der Schmetterling verhütet Sonnenstich

1. Die drei Hühnchen marschieren, marschieren und marschieren... Die Sonne steigt allmählich höher, und es wird heiss und heisser.... Kein Schatten weit und breit.... Kein Lüftchen weht....

Picky wird es schliesslich übel. Dies sieht ein Schmetterling, ein Schwalbenschwanz, der sich auf einer Blume ausruht, und erkennt sofort die Gefahr: „Hier droht ein Sonnenstich!“

2. Der Schwalbenschwanz setzt sofort ab und flattert über Picky einher. Mit seinen grossen Flügeln fächelt er frische Luft und gibt der armen Picky Schatten.

3. So geschützt kann Picky schliesslich genesen. Ihr Bein wird wieder gesund, und die Schienen dürfen entfernt werden. Aber wieviel Arbeit, den langen Faden der Spinne wieder abzuwickeln! Der Schwalbenschwanz kehrt auf seine Blume zurück und wartet, bis alles in Ordnung ist.

4. Picky steht noch etwas wackelig auf ihren beiden Beinen, aber sie ist zufrieden, endlich wieder alleine gehen zu können. Als der Schmetterling sieht, dass seine Hilfe nicht mehr gebraucht wird, fliegt er davon. Haben ihm die Hühnchen wohl „Danke“ gesagt?

Wisst ihr schon? Starke, heisse Sonnenstrahlung kann dem Körper schaden, und wenn man sich davor nicht schützt, entsteht ein Hitzschlag oder ein Sonnenstich. Deshalb vermeidet man pralle Sonne und sucht den Schatten.



11. Retter aus Gefahr

1. Elegant landet eine Heuschrecke gerade neben einem Stein. Sie ahnt nicht, welche Gefahr dort droht. Aber eigentlich sollte sie doch wissen, dass in der Wüste unter Steinen manchmal Skorpione versteckt sind und auf Beute lauern. Sieht man nicht hier etwas Verdächtiges unter dem Stein?

2. Der Skorpion kommt prompt aus seinem Versteck. Mit seinen beiden Zangen packt er die ahnungslose Heuschrecke an den Beinen, sodass diese nicht mehr fliehen kann.

3. Und dann krümmt der Skorpion seinen langen Schwanz mit dem Giftstachel, um der Heuschrecke den Todesstoss zu geben.... „Hilfe!!! Gibt es denn keine Hilfe???” Zum Glück sind die drei Freundinnen in der Nähe und stürmen nun in vollem Galopp heran.

4. Picky weiss: Der Giftstachel sitzt am Ende des Schwanzes. Deshalb trennt sie mit einem scharfen Hieb ihres Schnabels zuerst das Endglied und dann die Zangen ab. Die Heuschrecke ist gerettet!

5. Dankbar umarmt die Heuschrecke die tapfere Retterin. Aber wie das kratzt!!

Wisst ihr schon? Skorpione liegen versteckt unter Steinen oder Holz. Wenn man in einer Gegend ist, wo Skorpione vorkommen, muss man beim Aufheben von Steinen oder Holz immer aufpassen.

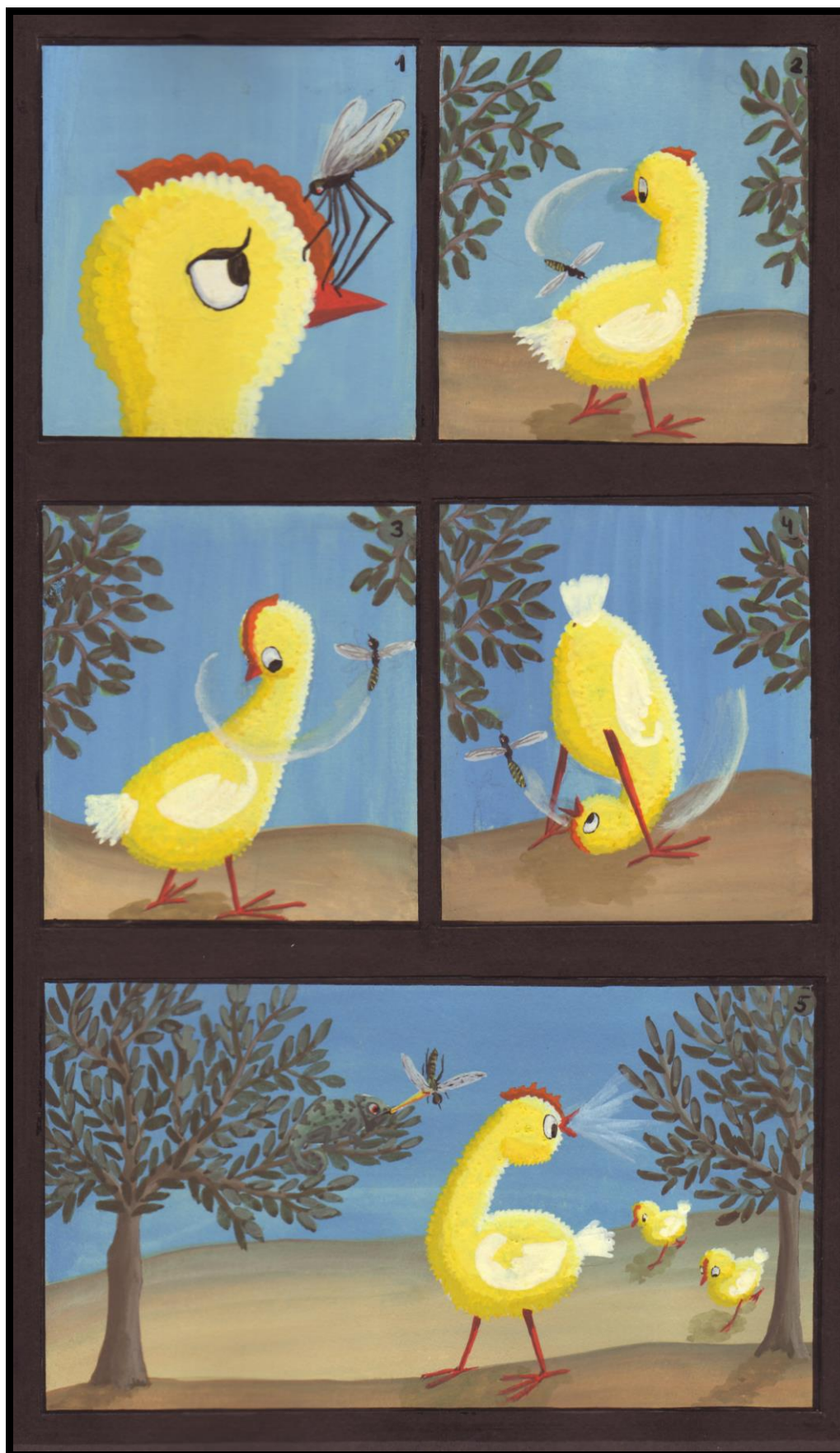
Der Skorpion fasst seine Beute mit den Zangen, dann krümmt er seinen Schwanz nach vorn und sticht das gefangene Tier mit dem Giftstachel am Ende des Schwanzes.



12. Die spurlos verschwundene Mücke

1. Picky ist wütend: Mitten auf ihrem Kamm sticht sie eine Mücke!
2. „Warte nur! Dich will ich schon fangen!“ aber so einfach ist dies nicht.
3. Schwupp! Eine Drehbewegung... aber schon entwischt die Mücke wieder
4. Schwapp! Ein schnelles Bücken... aber alle Turnübungen helfen nicht, die Mücke ist nicht zu kriegen.
5. Und schliesslich ist sie völlig weg. Ein Chamäleon, im Baum wohl versteckt, hat sie gefangen und gefressen. „Heh! Kommt herbei! Da ist plötzlich eine Mücke wie durch Zauber verschwunden!“

Ja, hätte Picky genau hingeschaut, hätte sie erkannt, dass da keineswegs Zauber im Spiele war. Sie hätte nämlich im Baum ein gut getarntes Chamäleon entdeckt, das die Mücke mit seiner langen klebrigen Zunge gefangen hatte und nun in einem Schluck verschlang.



13. Gut getarnt macht unsichtbar

1. Alle drei Freundinnen schauen gebannt auf den Ort des seltsamen Verschwindens. Aber das Chamäleon können sie nicht erkennen, denn es hat genau die Farbe und das Muster der Blätter.

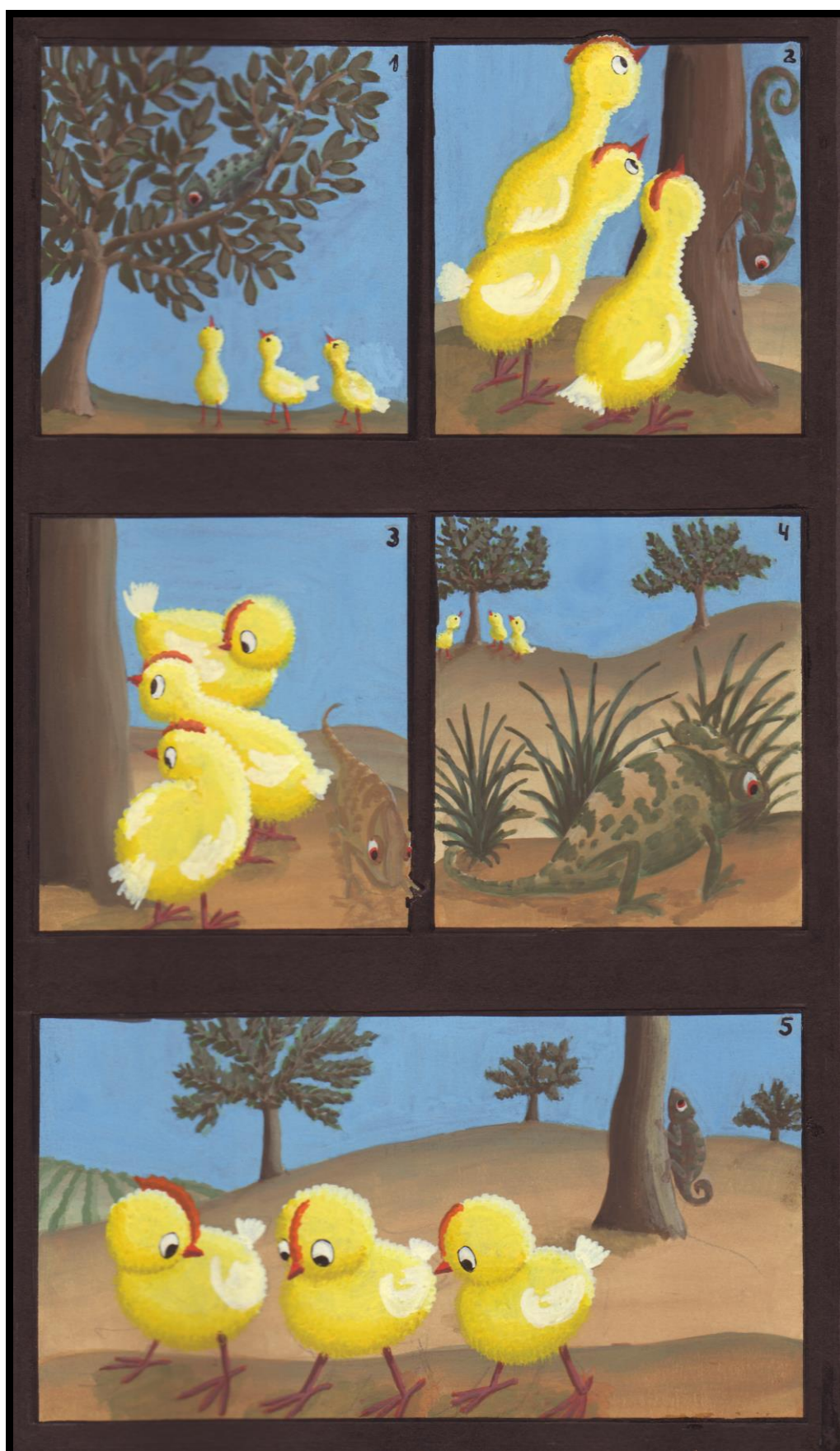
2. Gerade vor ihrer Nase steigt nun das Chamäleon den Baumstamm herab. Aber sie erkennen es auch dort nicht, denn es hat seine Farbe gewechselt und ist nun genau so braun wie die Rinde des Baumstammes.

3. Jetzt geht das Chamäleon dicht an ihnen vorbei. Es ist schon wieder anders gefärbt, gelb-braun wie der Boden. Die drei sehen es deshalb immer noch nicht und suchen in der falschen Richtung.

4. Das Chamäleon hat, während es zwischen den Gräsern wartet, nochmals eine andere Farbe und ist nun grün-gelb gefleckt. Die drei Hühnchen stehen aber weiterhin vor dem Baum und suchen vergebens.

5. Schliesslich fällt ihnen nichts Besseres ein, als an Zauber zu glauben, und in diesem Glauben machen sie sich wieder auf den Weg. Das Chamäleon hingegen kehrt auf den Baum zurück. Welche Farbe hatte es wohl, als es den Stamm hinaufstieg?

Wisst ihr schon? Ein Chamäleon kann die Farbe seiner Haut ändern. Einmal ist es grün, dann gelb, dann braun. Es ändert seine Farbe, wobei die einen sagen, dass es sich seiner jeweiligen Umgebung anpasse, andere sagen, dass seine Farbänderungen anzeigen, dass es sich aufregt.



14. Die Überraschung mit dem Schwanz

1. Die drei Freundinnen ziehen weiter durch die Wüste. „Da, was sieht man da vorn?“ Eine wunderschöne grüne Eidechse liegt an der Sonne und wärmt sich.

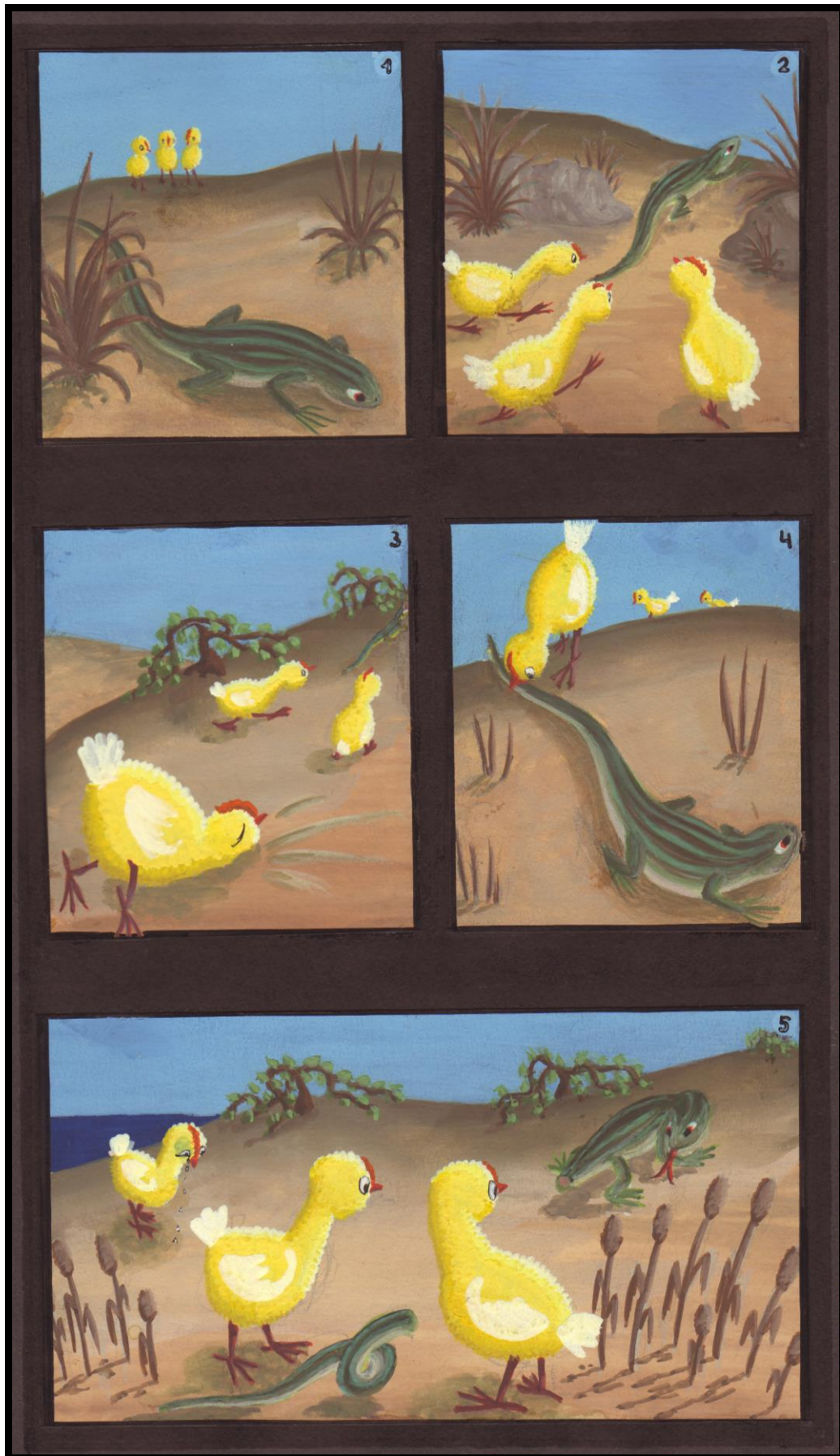
2 „Nichts wie los! Die wollen wir fangen!!!“

3. Aber die Eidechse ist schnell. Die drei rasen hinterher. Picky, die nicht gut aufpasst, stolpert dabei und stürzt aufs Gesicht.

4. Endlich gelingt es Ricky, die Eidechse gerade an der Spitze des Schwanzes zu fassen.

5. Aber was geschieht? Die Eidechse wirft ihren Schwanz einfach ab und rennt davon. So stehen die Hühnchen verblüfft vor einem alleingelassenen Schwanz, die Eidechse selbst ist weit weg.

Wisst ihr schon? Eidechsen schützen sich vor Verfolgern, die sie packen wollen, indem sie den Schwanz einfach abwerfen. Dieser schlängelt sich selbsttätig weiter und lenkt den Verfolger ab. Die Eidechse hat dabei keinen Schaden, denn der Schwanz wächst allmählich wieder nach. Allerdings wird dieser nicht mehr so spitzig wie der erste Schwanz, und ein stumpfes Ende ist das Zeichen, an dem man eine Eidechse erkennen kann, die einmal den Schwanz verloren hatte.



15. Das Wasser ohne Ende

Schliesslich kommen die drei Hühnchen auf ihrer langen Wanderung an einen Ort, von wo sie staunend etwas erblicken, das sie nie zuvor gesehen hatten: Ein riesiges Wasser. So weit das Auge reicht, nichts als Wasser und nochmals Wasser.

Und ganz weit draussen ebenfalls etwas bisher Unbekanntes: Ein Schiff mit einem rauchenden Kamin.

Sie sind am Meer angelangt.

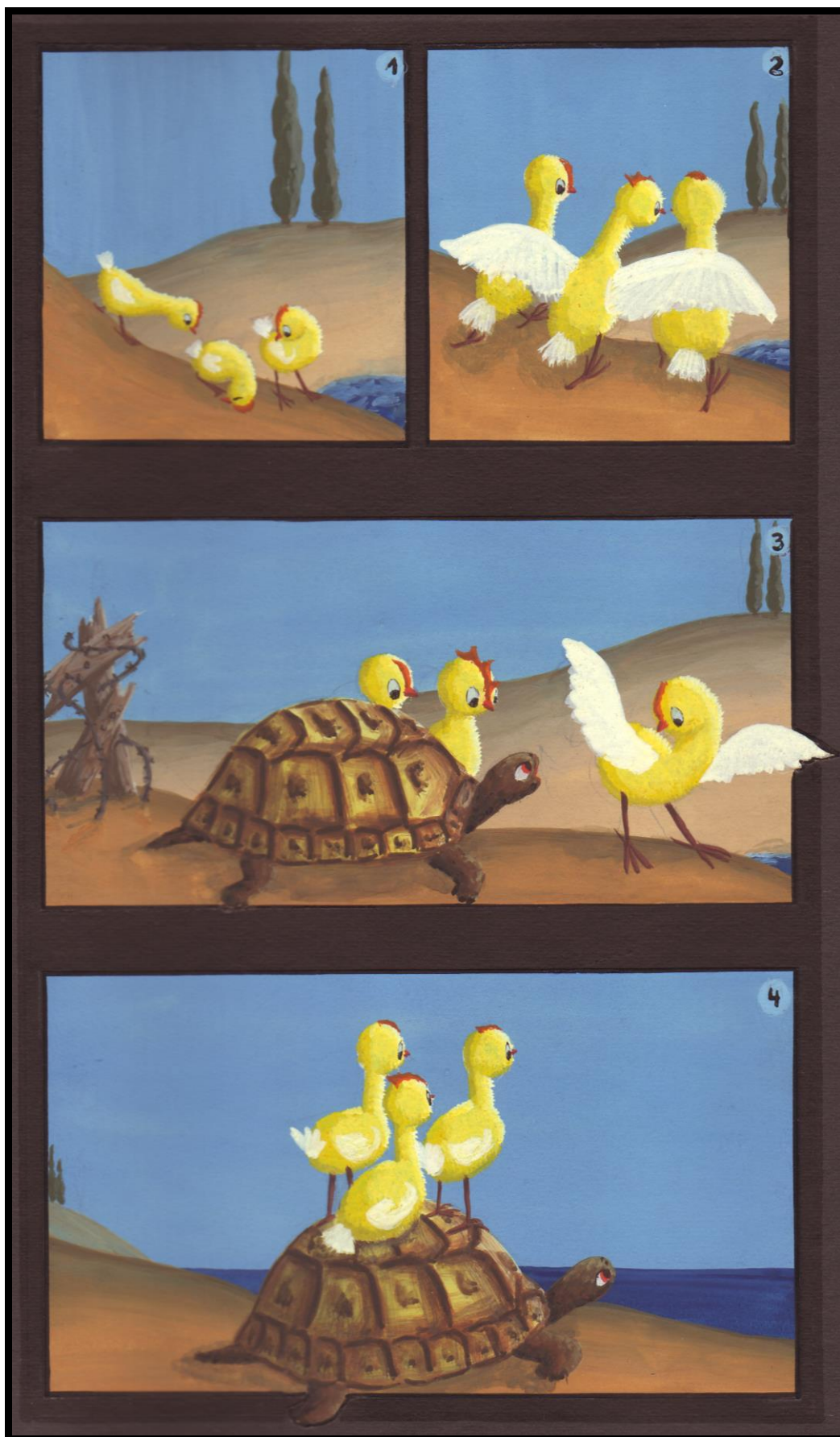
„Wie kommen wir nur dahin?“



16. Fahrt mit dem „Schildkröten-Taxi“

1. Picky, die schon zweimal gestürzt war, fühlt sich plötzlich nicht mehr wohl. „Wie kommen wir nur weiter?“
2. Ricky und Ticky nehmen Picky in die Mitte und stützen sie. Aber das macht müde!! „Wenn das nur nicht noch lange so weiter geht.... Wann gibt es endlich eine Rast? Aber in der Sonne dürfen wir auch nicht lange liegen bleiben...“
3. Da kriecht eine Schildkröte daher. Ricky hält sie an: „Dürfen wir auf deinem Rücken mitreiten? Wir haben nämlich eine Verletzte, die nicht mehr weiter mag.“
4. „Falls es euch nichts ausmacht, wenn es langsam geht, so steigt nur auf. Tagein, tagaus muss ich meinen schweren Panzer tragen, da spielt es für mich keine Rolle, ob ich auch euch drei Leichtgewichte auflade.“

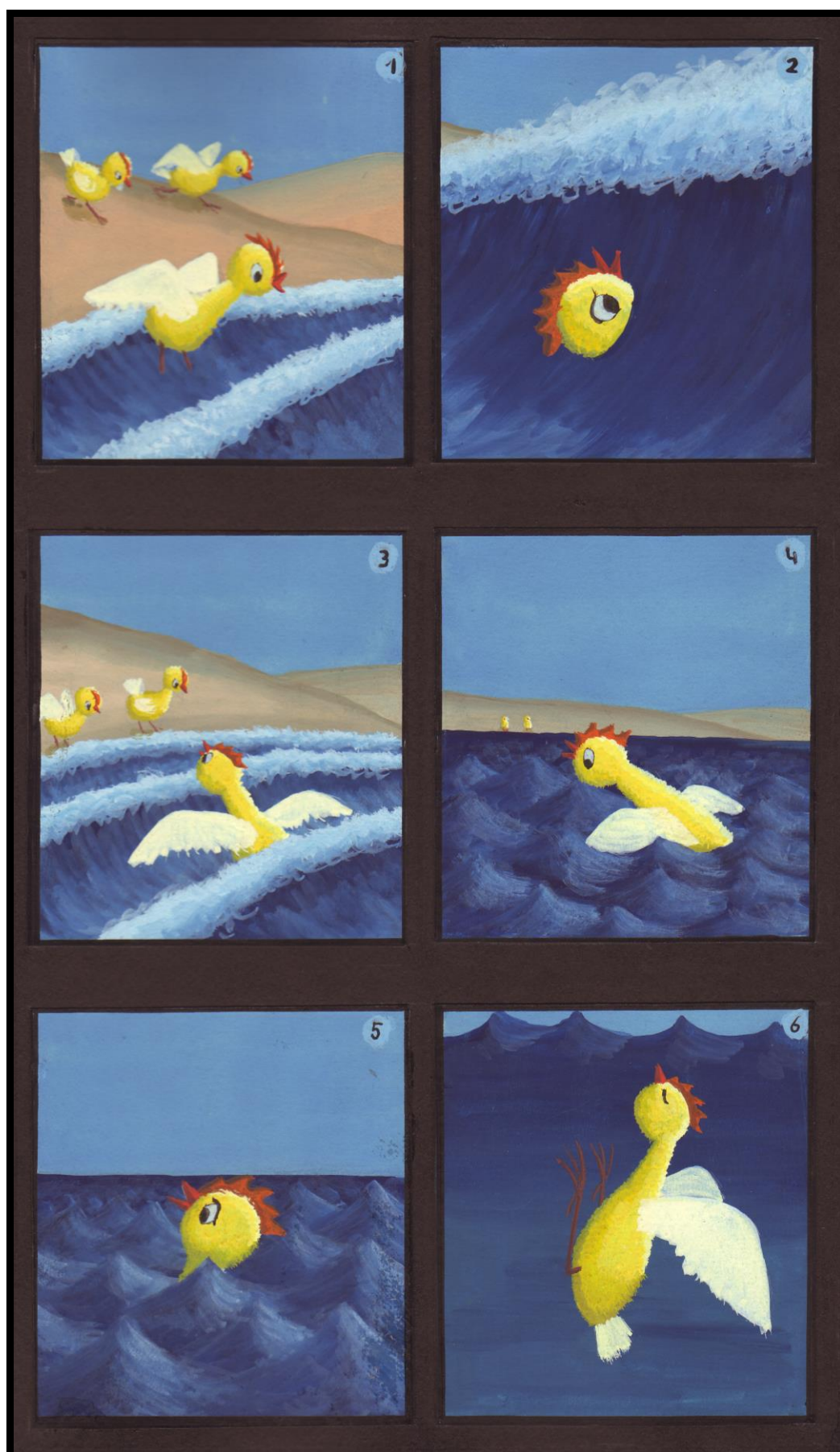
Und weiter geht es nun gemeinsam zum Meer.



17. Gefahren des Meeres

1. Die erschöpfte Picky stürzt sich gleich ins kühle Wasser, um sich zu erfrischen. "Halt, nicht so weit hinaus" ruft Ricky warnend.
2. Aber schon zu spät: Eine grosse Welle erfasst Picky.
3. Die Strömung trägt sie hinaus, und alle Versuche Pickys, gegen das Land zu schwimmen, nützen nichts.
4. Immer weiter treiben die Wellen die arme Picky weg vom Ufer, und den beiden andern bleibt nichts übrig, als verzweifelt zuzuschauen und ihr Mut zuzurufen.
5. Schliesslich ist Picky so weit draussen im Meer, dass sie das Ufer nicht mehr sehen kann.
6. Am Ende versinkt sie, völlig ermattet vom Kampf gegen die Wellen und den langen erfolglosen Anstrengungen, in den Fluten.

Wisst ihr schon? An manchen Stellen des Meeresufers entstehen Wellen, die auf der Unterseite gegen das Land strömen, aber dann an der Oberfläche mit grosser Kraft vom Lande wieder zurück gegen das Meer ziehen. Obwohl es von aussen aussieht, als ob die Wellen an der Oberfläche gegen das Land prallen, verläuft die Strömung tatsächlich meerwärts. An solchen Stellen ertrinken auch geübte Schwimmer.



18. In der Wunderwelt des Meeres

Wie durch ein Wunder aber ertrinkt Picky nicht, sondern bleibt am Leben. Aber welch seltsamen Wesen begegnet sie da in der Tiefe des Meeres:

1. Eine Qualle in der Form eines Schirmes, an dem viele Schnüre hängen, gleitet langsam an ihr vorbei.
2. Fische kommen in grossen Schwärmen, wobei in jedem Schwarm alle Fische in die gleiche Richtung schwimmen.
3. „Und hier, was sind das für schöne Blumen an diesem Baum?“
4. Aber wie Picky näher kommt, schliessen sich schlagartig die Blumen und verschwinden im Baum. Das ist nämlich gar keine Pflanze sondern ein Korallenstock.

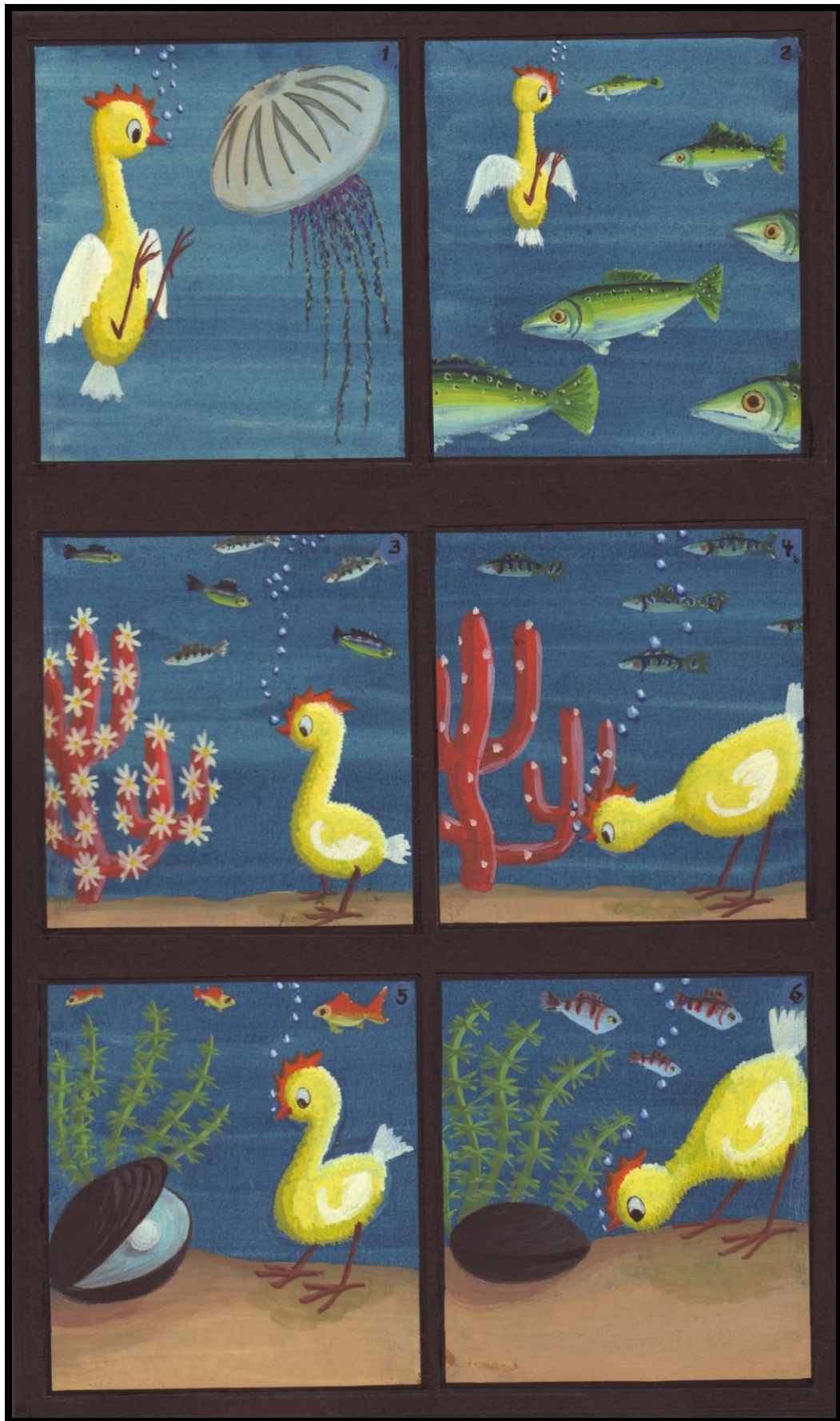
Wisst ihr schon? Die Korallen sind Tiere, die ein steinhartes Gerüst bauen, oft in Form einer Pflanze. Die Tiere selbst sind weich und blumenförmig. Sie kommen aus Öffnungen am Korallenstock hervor und wogen im Wasser. Sobald aber Gefahr droht, ziehen sich wieder in das harte Gerüst zurück, wo sie geschützt sind.

5. „Und schau einmal hier, was ist das für eine schöne Perle in diesem Gefäss?“

6. Kaum aber nähert sich Picky, klappt ein Deckel direkt vor ihrem Kopf zu. Es handelt sich eben gar nicht um ein Gefäss, sondern um eine Muschel.

Wisst ihr schon? Muscheln haben eine harte Schale, und darin lebt ihr weicher Körper. Sie öffnen sich, damit frisches Wasser mit Nahrung durchströmen kann. Manchmal gelangt ein Sandkorn hinein und dann baut die Muschel eine mattglänzende Hülle darum herum. So entsteht eine Perle.

Bei Gefahr schliesst sich die Muschel und ihr empfindlicher Körper bleibt in der harten Schale geschützt.



19. Und noch mehr Wunder!

Was gibt es noch zu sehen? Picky kann nur staunen....

Muscheln sind im Sand eingegraben und nur ein Teil schaut noch heraus.

Ein roter Seestern krabbelt auf seinen vielen „Beinen“ über den Grund.

Ein grosser Hummer stelzt daher mit kräftigen Scheren und langen Fühlern.

Korallen sind überdeckt mit „Blüten“.

Und Fische gibt es, grosse und kleine, die einzeln oder in ganzen Schwärmen herum schwimmen.

Ein Tintenfisch fängt gerade einen Fisch mit seinen langen Saugarmen. Und an seinem hinteren Ende stösst er eine Wolke von dunkler Flüssigkeit aus.

Wisst ihr schon? Tintenfische sind keine richtigen Fische sondern Weichtiere. Sie fangen ihre Beute nicht mit dem Maul sondern mit langen Fangarmen, an denen Saugnäpfe sind zum Festhalten der Gefangenen. Bei Gefahr stossen sie eine dunkle Tinte aus, um zu verhindern, dass man sie sieht. Darum heissen sie Tintenfische.



20. Und noch ein Wunder: Die „fressende Blume“

1. Endlich glaubt Picky, eine richtige Blume gefunden zu haben. Aber seltsam: Sie wächst nicht in der Erde, sondern auf einem leeren Schneckenhaus.
2. Wie Picky näher kommt, streckt die Blume ihre Arme nach ihr aus. „Das ist hier nicht geheuer“, denkt sie und flieht.
3. Von weitem beobachtet sie, was weiter geschieht: Als sich ein kleiner Fisch der Blume nähert, fängt ihn die Blume mit ihren langen Armen ein.
4. Neugierig kommt Picky wieder herbei. Der gefangene Fisch bewegt sich nicht mehr.
Aber was bewegt sich denn da unten im Schneckenhaus? Da lebt ja ein kleiner Krebs!
5. Oh Schreck! Die Blume hat den Fisch völlig aufgefressen. Man sieht nur noch die Gräten. Der Krebs hingegen frisst vergnügt die Reste des Fisches, die zu Boden gefallen sind. Da graut es Picky, und sie rennt davon.

Wisst ihr schon? Die Blume war keine Pflanze, sondern - wie die Korallen - ein Tier, eine Seeanemone.

Eine Seeanemone kann selbst nicht gehen. Deshalb setzt sie sich auf einem leeren Schneckenhaus fest, in dessen Höhle ein kleiner Krebs wohnt, ein Einsiedlerkreb. Dieser Krebs geht mit dem Schneckenhaus herum und damit kommt auch die Seeanemone zu ihrer Bewegung. Dafür erhält der Krebs die Reste der Fische, die die Seeanemone fängt und damit kommt er zu seiner Nahrung. So haben beide ihren Vorteil vom Zusammenwohnen.



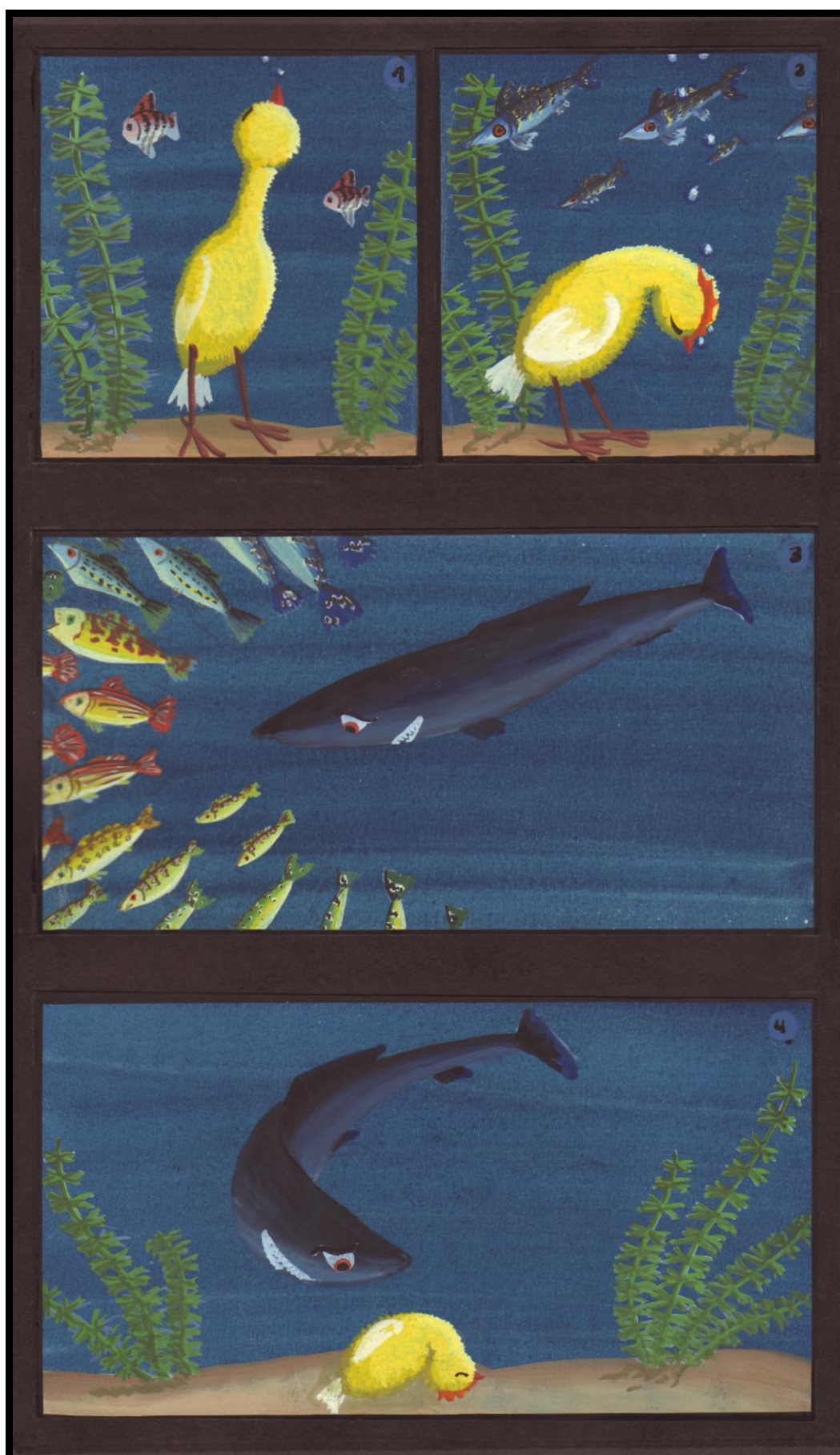
21. Jetzt droht Unheil!

1. Allmählich geht Picky doch die Luft aus, und sie droht zu ersticken.
2. Bewusstlos fällt sie zu Boden.
3. Gefahr! Alle Fische, gross und klein, fliehen. Vor wem? Ein riesengrosser Haifisch mit vielen scharfen Zähnen kommt bedrohlich herangeschwommen. Wen er erwischt, den frisst er!
4. Und hier liegt die wehrlose Picky....

Ist sie verloren?? Ist alles vorbei?? Hilft niemand??

Hilfe!!!!

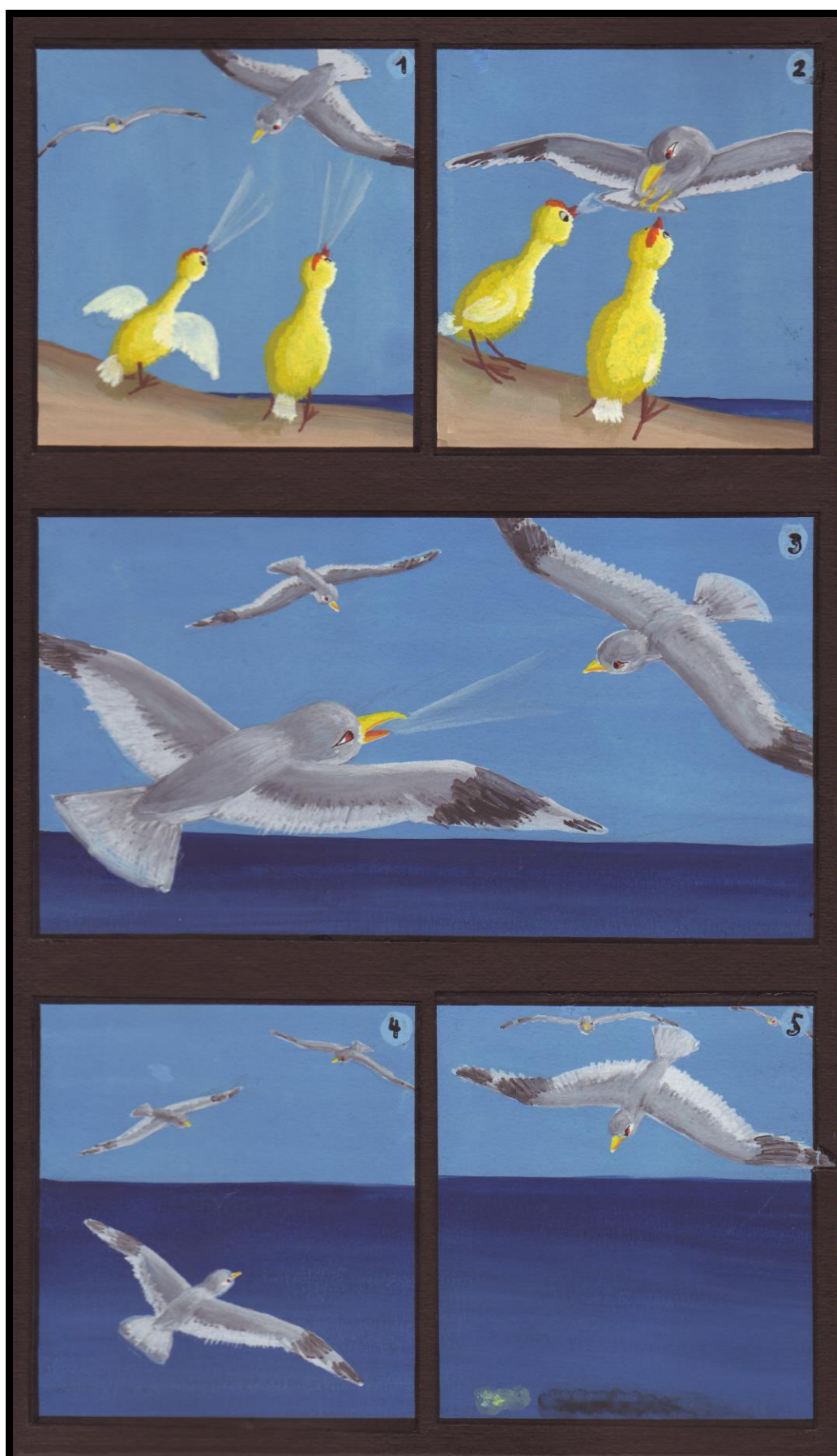
Hilfe!!!!



22. Hilfe wird organisiert

1. Inzwischen sind Ricky und Ticky nicht faul. Natürlich dürfen sie nicht versuchen, Picky nachzuschwimmen, denn dann würden sie ja selbst ins weite Meer hinausgetrieben. Deshalb suchen sie nach einem Vogel, der gut schwimmen kann, und sie rufen eine Möwe zu Hilfe.
2. Aufgeregt erzählen sie der Möwe, was passiert war.
3. Diese Möwe erzählt es sofort ihren Kameraden weiter, und diese erzählen es wiederum weiter. In wenigen Minuten wissen Hunderte von Möwen vom Unglück.
4. Jetzt suchen all diese Möwen das Meer ab, jede an einem anderen Ort.
5. Und plötzlich erblickt eine der Möwen einen hellen gelben Fleck im Wasser. Das muss Picky sein!

Aber was ist denn das? Daneben sieht sie noch einen zweiten, einen dunkleren Fleck. Bedeutet dies etwa Gefahr? Da gilt es, schnell zu handeln!

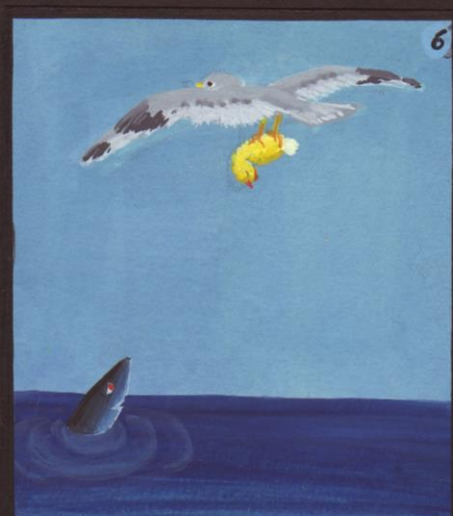


23. Und Hilfe kommt!

1. Die Möwe fliegt im Sturzflug aufs Wasser.
2. Sofort taucht sie in die Tiefe.
3. Sie findet Picky gerade vor dem Maul des Haifischs, der sich auf das gute Fressen schon freut.
4. Und - Schwupp - packt die Möwe Picky und schwimmt eilends davon.
5. Schnell heraus aus dem Wasser und an die sichere Luft!
6. Und dem Haifisch, der ja nicht fliegen kann, bleibt nichts übrig, als seiner verlorenen Beute nachzublicken....

Aber: Möwen sind eigentlich keine Tauchvögel. Sie finden ihre Beute am Strand und unter der Wasseroberfläche.. Wenn sie nach Nahrung tauchen, dann sind nur der Kopf und ein Teil des Körpers unter Wasser.

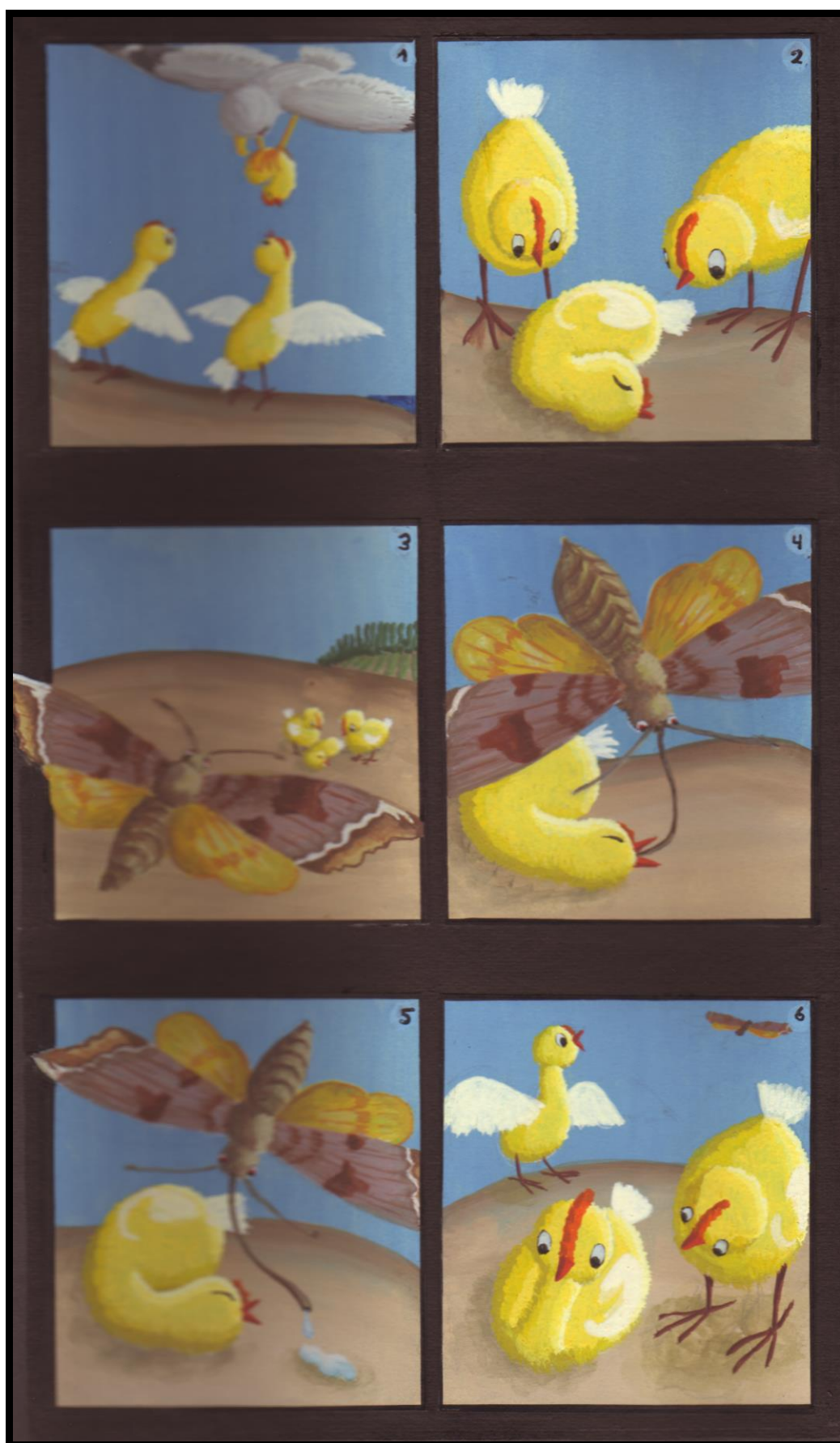
Im Märchen aber ist alles möglich, und da kann eine Möwe auch einmal ganz tief ins Meer eintauchen um Picky zu retten....



24. Wiederbelebung

1. Welche Freude für Ricky und Ticky, als die Möwe Picky herbei bringt.
2. Aber welch schreckliche Enttäuschung, als die beiden Picky sehen. Sie ist ja tot!
3. Da tönt es aus der Luft: „Nein, sie ist nicht tot!“ sagt ein Nachtfalter, der gerade heran schwirrt. „Nein, sie ist noch zu retten. Man muss sie nur wiederbeleben.“
4. Sofort geht der Retter ans Werk: Er führt seinen langen Saugrüssel, mit dem er sonst den Honig aus den Blüten saugt, in die Kehle von Picky, ganz tief durch die Luftröhre bis in die Lungen hinein.
5. Dann saugt er das Wasser ab, das Picky eingeatmet hatte und an dem sie erstickt war, und spuckt es dann auf den Boden.
6. Jetzt kann Picky endlich wieder atmen. Sie wacht auf und schaut erstaunt umher. Wie war sie denn hierher gekommen? Ein Wunder, dass es gelungen war, sie zu retten!

Wisst ihr schon? Wenn jemand ertrunken ist, so kann man ihn retten, wenn er gelingt, das Wasser rechtzeitig aus den Lungen zu entfernen. Aber das muss schnell gehen, sonst nützt es nichts mehr. Und wer retten will, muss lernen, wie man das macht. Nicht jeder hat einen Saugrüssel wie ein Schmetterling!



25. Ein neues Federkleid

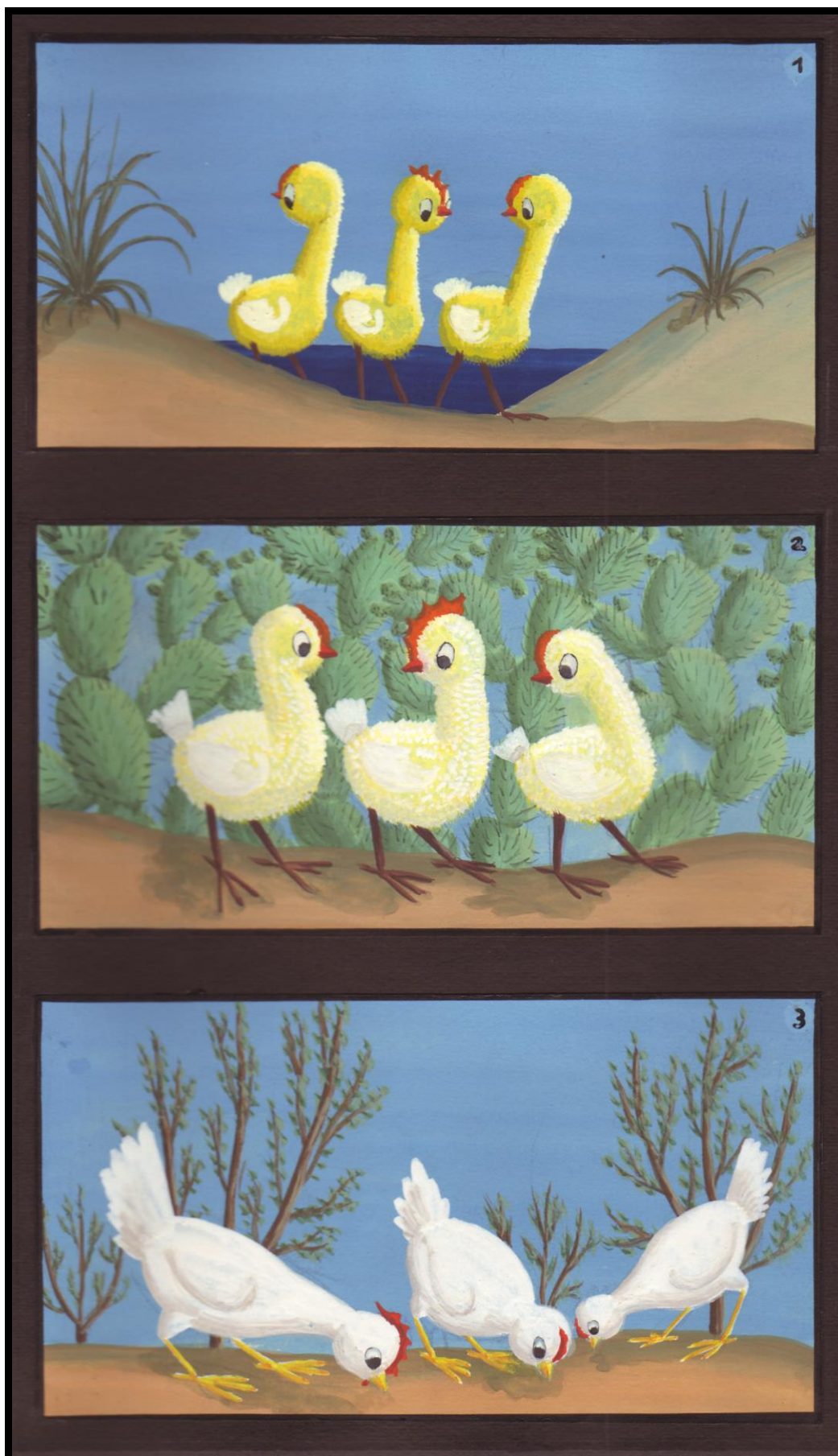
1. Die Wanderung geht weiter, landeinwärts. Das Meer liegt jetzt hinter den drei Hühnchen. Aber wohin sollen sie jetzt gehen? Wie können sie ihr Dorf wieder finden?
2. Die Hühnchen verändern sich allmählich. Sie erhalten ein neues Kleid. Langsam wachsen im gelben Flaum weisse Federn, von denen man vorerst nur die Spitzen sieht.
Der weitere Weg führt durch eine Reihe von Feigenkaktus-Pflanzen. Denen kommt man besser nicht zu nahe, denn sie haben lange und harte Stacheln. Wenn man sich daran sticht.... Auf den grossen Blättern der Feigenkakteen hat es kleine Minikakteen mit viel feineren Stacheln. Das sind ihre Früchte.

Wisst ihr schon? Diese Früchte sind wunderbar süss, aber wie kommt man an das Süss? Das Fruchtfleisch steckt ja in der Schale und diese kann man nicht einfach wegnehmen, denn sie ist übersät mit kurzen dünnen Stachelhaaren, die in der Haut stecken bleiben.

Wenn man die Frucht essen will, muss man zuerst die Haare und dann die Schale sorgfältig entfernen. Man schlägt die Früchte mit einem Stecken zu Boden. Dort rollt man sie mit den Schuhen im Sand, bis die Haare abgeschabt sind. Dann kann man die Schale mit einem Messer einschneiden und abschälen. Und dann: Mhhmm!!!

3. Einige Zeit später wandelt sich das ganze Federkleid und wird schneeweiss.

Ricky, Ticky und Picky sind jetzt richtige Hühner.



26. Endlich wieder im Dorf

Da, plötzlich Häuser!

Die müden Wanderer atmen auf und freuen sich: „Endlich, endlich sind wir wieder zu Hause!“

Da schaut Ticky genauer hin und meint: „ Das ist aber merkwürdig:

Hier gibt es viele Häuser aus Stein. Aber als wir von Karmia weggetrieben wurden, waren die Häuser aus Holz und nur unser Hühnerstall war aus Stein gebaut.

Und was ist das für ein grosses Wasserbecken auf dem Hügel? Und daneben das Denkmal mit dem riesengrossen Mann? Und der umgestürzte Wasserturm? All das haben wir in Karmia nie gesehen!“

Wie hat sich alles verändert!

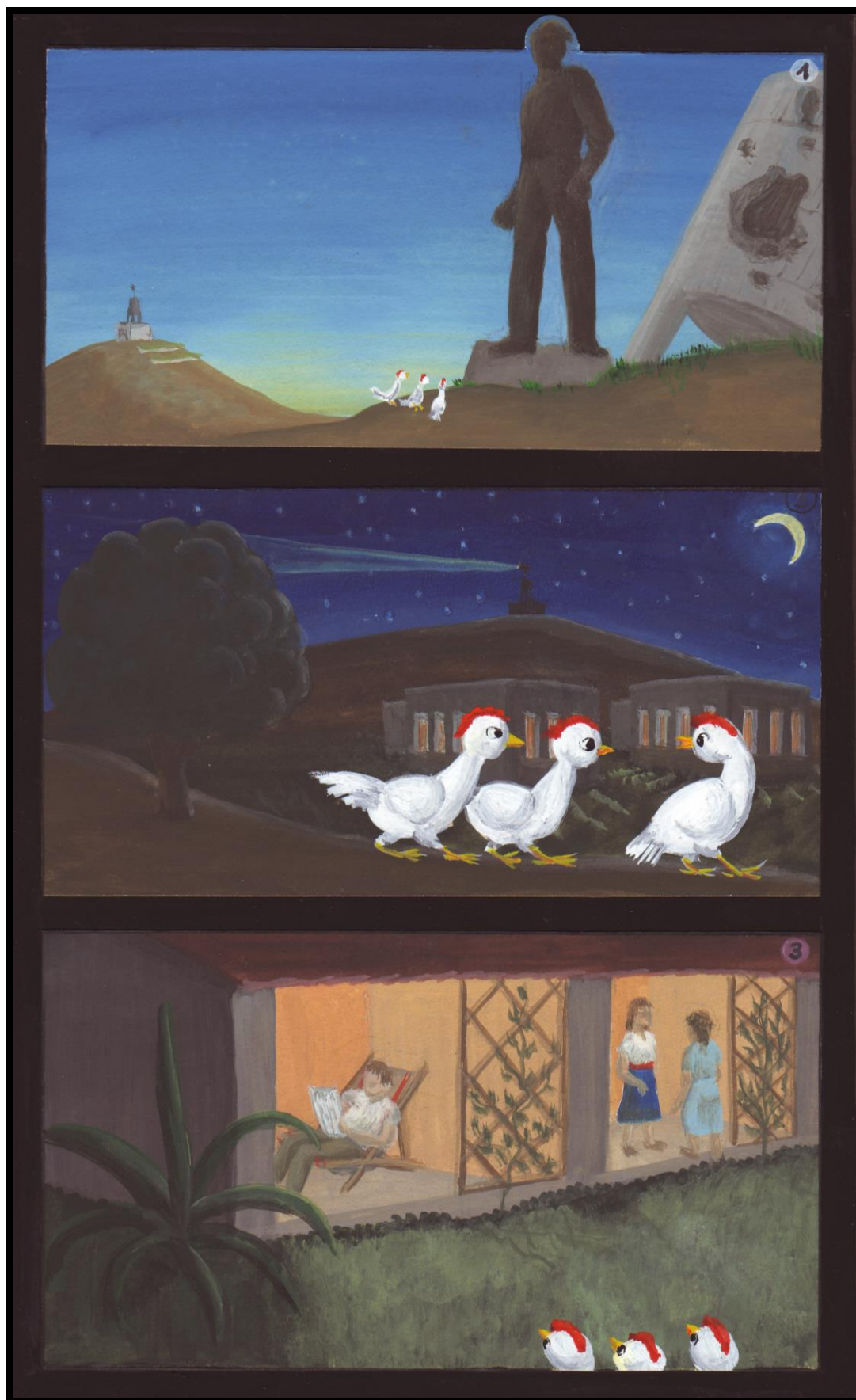
„Das müssen wir erforschen. Auf ins Dorf!“



27. Der veränderte Kibbuz

1. Im Abendlicht gelangen Ricky, Ticky und Picky zum Denkmal. Daneben sehen sie den zerstörten Wasserturm, zusammengebrochen und voller Löcher, sodass er kein Wasser mehr speichern kann. So etwas haben sie bisher nicht gekannt. Kein Mensch weit und breit, den man fragen könnte.
2. Deshalb ziehen die drei Hühner weiter. Inzwischen ist es Nacht geworden. Es ist dunkel. Der Mond scheint zwar am Himmel, aber die Sichel ist schmal und erzeugt nur wenig Licht. Auf dem Hügel steht ein Wachturm und dort dreht sich ein Scheinwerfer. Aber sein kleiner Lichtkegel richtet das Licht jeweils nur an eine einzige Stelle. Die Formen der Gebäude können sie nur knapp erahnen, aber diese kommen ihnen fremd vor.
3. Endlich Licht! Sie kommen zu Häusern, wo Menschen vor der Türe sitzen, lesen und plaudern. Auch das ist anders als früher. Als die drei Hühner noch in Karmia lebten, sassen die Menschen vor Zelten oder Holzhäusern, und ringsum gab es nichts als Sand. Die Häuser hier aber sind aus Stein und haben Vorgärten mit Rasen und schönen Pflanzen.

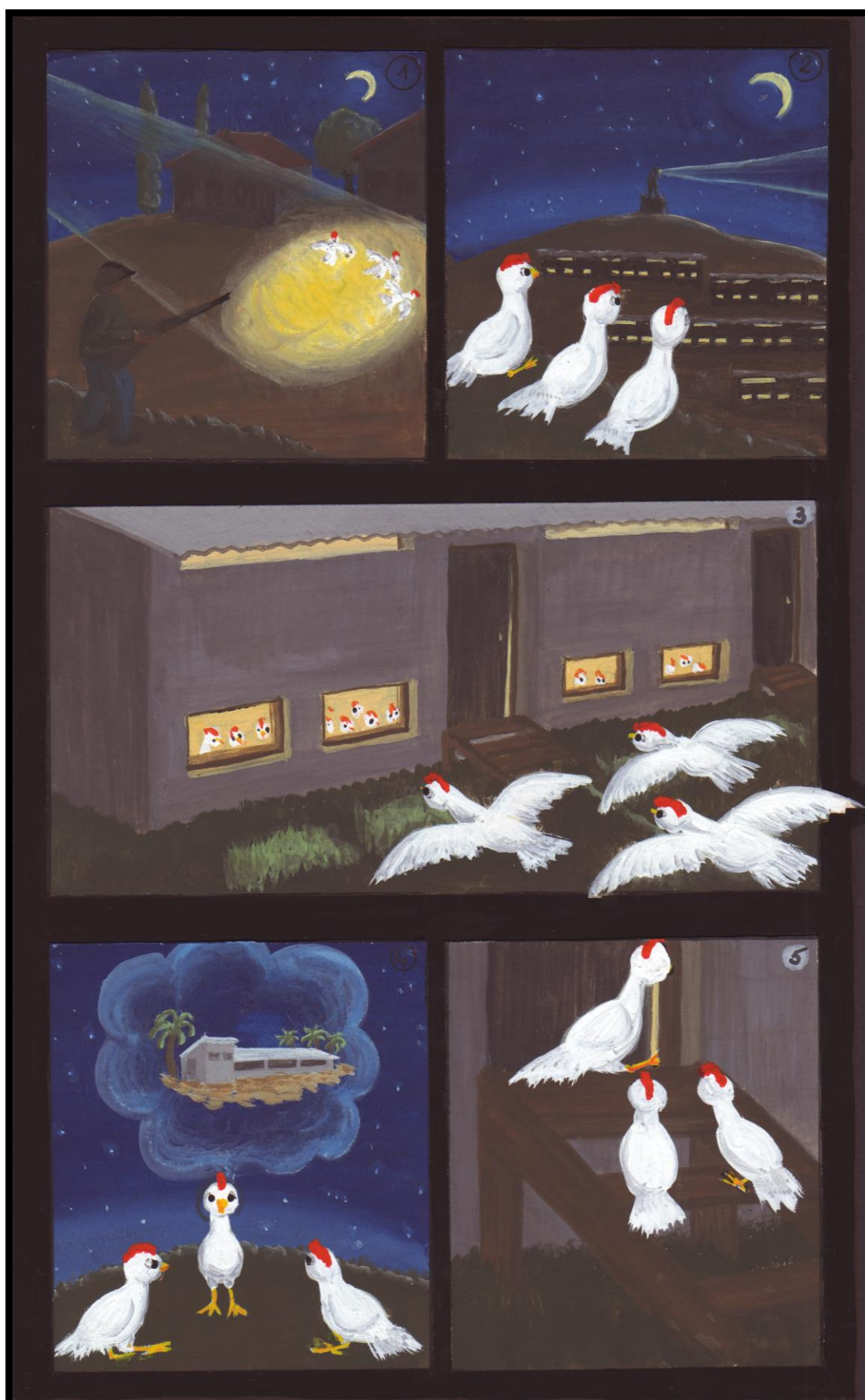
„Warum hat sich alles in so kurzer Zeit verändert? Und wie finden wir nur den Weg zu unserem Hühnerstall?“



28. Der veränderte Hühnerstall

1. Ricky, Ticky und Picky suchen weiter in der finsternen Nacht. Plötzlich - Oh Schreck! - werden sie vom Lichtkegel des Scheinwerfers erfasst. Voller Angst stieben sie auseinander. Der Nachtwächter, der gerade vorbeigeht aber wundert sich: „Was tun denn um diese Zeit drei Hühner im Freien? Warum schlafen sie nicht in ihrem Stall?“
2. Der Lichtkegel dreht sich schon wieder weg, und die drei Hühner sind wieder im Dunkeln. Da sehen sie in der Ferne erleuchtete Fenster. „Ist dort vielleicht der Hühnerstall? Sind wir endlich zu Hause?“
3. So rasch wie möglich dahin! Sie rennen und schlagen mit den Flügeln, um schneller voranzukommen. „Tatsächlich, da ist ein Hühnerstall!“ Und aus den Fenstern schauen die dortigen Hühner erstaunt auf die drei Gefährten, die in dunkler Nacht noch draussen sind. „Hurrah, wir sind daheim!“ Aber merkwürdig: „Hier hat es so viele Hühnerställe. Ich kann mich nur an einen einzigen erinnern. Hat man die andern in so kurzer Zeit gebaut?“
4. Und während Ticky versucht, sich an ihren Hühnerstall in Karmia vorzustellen, denkt sie: Der sah doch ganz anders aus!
5. Vorsichtig steigt sie die Treppe hoch. Durch einen Spalt ruft sie nach ihren alten Kameraden und bittet, die Türe zu öffnen. Aber es gibt niemanden, der sie erkennen will, und niemand öffnet.

„Um Himmels Willen, was ist denn los?“



29. Des Rätsels Lösung und der Rettungsversuch

1. Es wird Tag. Ricky, Ticky und Picky kommen zu einem seltsamen kleinen Häuschen auf einem Pfahl, einem Taubenschlag, in dem Tauben ihre Nester bauen. Gespannt blicken die drei Hühnchen auf eine Taube, die gerade angefliegen kommt. „Die wollen wir einmal fragen, was hier passiert ist!“
2. „Sag mir, schöne Taube, wie kommt es, dass sich Karmia so verändert hat? Wir kennen uns in unserem Heimatdorf gar nicht mehr aus!“ Da lacht die Taube: „Kunststück! Hier seid ihr ja gar nicht in Karmia. Hier seid ihr in einem anderen Kibbuz, nämlich in Jad Mordechaj. Ich selber komme jetzt gerade von Karmia, denn dort ist meine Heimat. Ich bin nur hierher geflogen um eine Freundin zu besuchen. Aber was macht ihr hier?“ Da erzählen die drei Hühnchen ihre lange Geschichte und fragen: „Wie könnten wir von hier wieder nach Karmia gelangen?“
3. „Wisst ihr was? Schreibt einen Brief. Ich nehme ihn mit nach Karmia und gebe ihn dort ab“ sagte die Taube. Sofort beschafft sich Picky ein Blatt und pickt mit ihrem Schnabel Buchstaben hinein: „Kommt bitte zu Hilfe, und holt uns in Jad Mordechaj ab. Eure Ricky, Ticky und Picky vom Hühnerstall von Karmia.“
4. Und auf fliegt die Taube in Richtung Karmia. Gespannt schauen die drei Hühner ihr nach. „Wird jemand den Brief lesen? Wird jemand kommen?“
5. Mit dem Blatt zwischen den Füßen nähert sich die Taube ihrem Heimatort. Der Flug ist kurz, denn Karmia liegt ganz nahe bei Jad Mordechaj.

Wisst ihr schon? Tauben kehren immer zu dem Taubenschlag, in dem sie wohnen, zurück. Deshalb hat man sie früher als Briefboten benützt. Wer reiste und Briefe nach Hause senden wollte, nahm Tauben in einem Korb mit, band ihnen einen Brief an die Füße und liess sie dann los. Darauf flogen die Tauben nach Hause zurück und brachten den Brief.



30. Wieder daheim!

Da kommen Männer und Frauen mit Traktor und Wagen von Karmia und holen Ricky, Ticky und Picky ab.

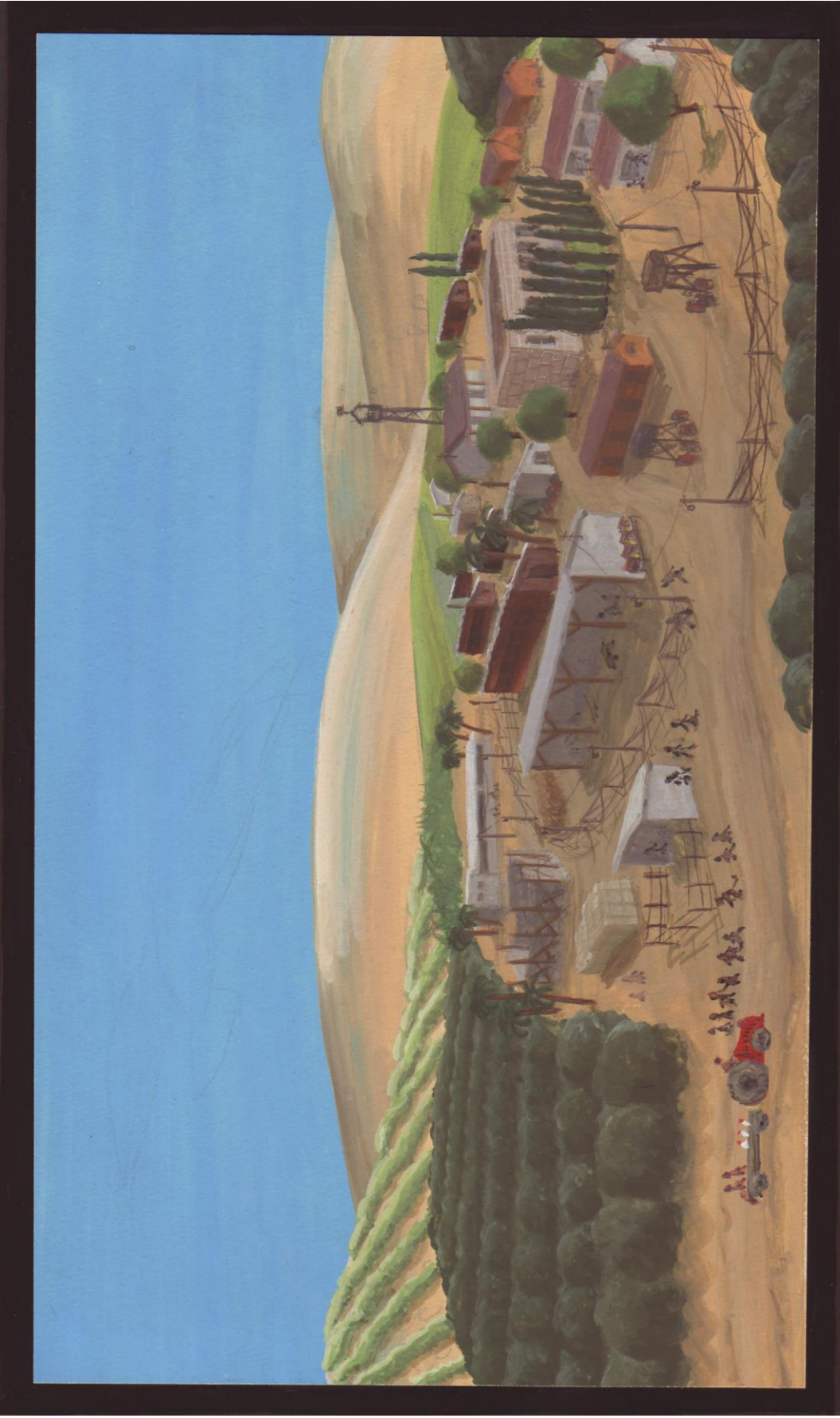
Viele Frauen, Männer und Kinder stehen am Wegrand, als die drei verlorenen Hühnchen wieder zurückkommen und auf der sandigen Fahrstrasse in Karmia eintreffen. Niemand hätte gedacht, dass sie noch am Leben seien. „Wie haben sie nur die Gefahren der Wüste überstanden?“

Ricky, Ticky und Picky aber sind ganz glücklich. „Siehst Du unseren Turm? Siehst Du unsere Holzhäuser? Und hier, hier ist unser Hühnerstall!“

Die lange Reise ist zu Ende.

„Wir sind wieder zu Hause!!!“





Karmia und Jad Mordechaj

Der Kibbuz **Karmia** liegt im Süden Israels, südlich von Ashkalon, ca. 4 Km. von der Meeresküste. Er wurde gegründet im Mai 1950 durch zwei Gruppen des Haschomer Hatzair. Die Mitglieder der ersten kamen aus Frankreich und Tunesien und hatten ihre Hachschara (Vorbereitungszeit) in Beith Zera verbracht, die andere Gruppe stammte aus Frankreich, Marokko und der Schweiz, und war zuvor im Kibbuz Evron.

Der Name hängt entweder mit dem hebräischen Wort Kerem (Weinberg) zusammen oder bezieht sich auf Adolphe Crémieux, den bedeutenden jüdisch-französischen Politiker und Repräsentanten des Consistoire Central Israélite in Paris (1796 – 1880).

Der Kibbuz **Jad Mordechaj** ist ein Nachbarkibbuz von Karmia und liegt ca. 3 km. weiter östlich. Er wurde gegründet im Jahre 1943, ist somit älter als Karmia und hat deshalb auch weiter entwickelte Strukturen, sowohl hinsichtlich der Ökonomie (z.B. eine grössere Zahl von Hühnerställen) als auch der Gebäulichkeiten (z.B. steinerne Häuser für die erwachsenen Bewohner und gepflegte Gartenanlagen).

Der Name bezieht sich auf Mordechaj Anjelewicz, dem Anführer des Warschauer Ghettoaufstandes im Zweiten Weltkrieg, dessen überlebensgrosses Denkmal auf einem Hügel das Bild des Ortes prägt. Der danebenstehende zerstörte Wasserturm erinnert an den aufopfernden Kampf 1948, bei dem der Kibbuz durch die ägyptische Armee angegriffen und weitgehend zerstört worden war.





Google Earth